

freute sich Goethe, in Schillers Abhandlung „über naive und sentimentalische Dichtung“ eine Rechtfertigung dieser Art zu finden, daß er das nicht mehr zu schelten brauchte, was ein unwiderstehlicher Trieb ihn doch unter gewissen Bedingungen hervorbringen nötigte. Die symbolische Dichtweise scheint mehr als jede andre der Weisheit des Alters angemessen zu sein, und auch wer in den naiven Dichtungen Goethes eigentümlichste und höchste Leistungen erblickt, wird die herrlichen Werke seiner Ideendichtung nicht missen mögen.

Von äußeren Erlebnissen ist aus der Zeit des Zusammenwirkens mit Schiller nicht viel zu erzählen. Im Jahre 1797 plante Goethe wiederum eine Reise nach Italien, doch hat sie ihn schließlich nur in die Schweiz geführt. Der Ertrag dieser Reise läßt sich dem des Aufenthalts in Italien nicht entfernt vergleichen, obwohl Goethe noch umfassender und systematischer auf allen Gebieten Umschau hielt als damals. Über Bodenbeschaffenheit, Ackerbau, Handel, Gewerbe, Kunst, Wissenschaft, Politik, Geselligkeit und anderes wurden Aufzeichnungen gemacht und dicke Aktenbündel nach Hause gebracht, wobei wir uns an die Pedanterie von Goethes Vater erinnert fühlen. Die Reise dauerte von Ende Juli bis Ende November 1797. Eine Reise nach Pyrmont im Sommer 1801 hat Goethe unternommen, um sich von einer schweren, lebensgefährlichen Krankheit zu erholen, die ihn im Januar des Jahres gepackt hatte.

Je weniger von äußeren Ereignissen zu melden ist, um so mehr ist von dichterischer Tätigkeit zu berichten. Schiller, der mit seinem hochfliegenden Idealismus einen sehr praktischen Sinn verband, wollte Goethes Kraft sogleich für die Horen gewinnen und bedauerte schmerzlich, daß Goethe seinen Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ schon einem Verleger versprochen hatte. Aber den lebhaftesten Anteil hat er an dieser Schöpfung genommen, deren einzelne Bücher er anfangs gleich nach dem Erscheinen, später noch in der Handschrift erhielt. Manche Winke Schillers hat Goethe noch bei der letzten Umarbeitung benutzt. Aber in höherem Sinn ist der Meister dadurch ein Denkmal der Gemeinschaft mit Schiller geworden, daß er von einer Lebensanschauung getragen ist, die der Schillerschen innigst verwandt ist: mit der Forderung einer harmonischen Ausbildung des Einzelnen, über der dann doch die Einordnung in die Gesamtheit nicht vergessen wird. Auch der Übergang von einer sinnlich-lebendigen, höchst anschaulichen Darstellung zu einer mehr andeutenden, abstrakten Manier mag mit der angedeuteten Veränderung der Goethischen Dichtweise,